

*akte – Staatliche Entscheidungen und Bekanntmachungen (1944–1956).* [Wydawnictwo Sej-mowe. Warszawa 1996. 725 S. – Das vorliegende Nachschlagewerk, der erste Band einer geplanten mehrteiligen Reihe, listet chronologisch alle wichtigen Gesetze, Verlautbarungen etc. auf, die die staatlichen Behörden Polens in der Zeit bis Dezember 1956 erließen. Je-weils hinzugefügt ist der Fundort der entsprechenden Verwaltungsakte in Zeitschriften bzw. Archiven. Neben Verfügungen des Ministerrats und der einzelnen Ministerien sind etwa die Beschlüsse des Obersten Gerichts und des Verfassungsgerichtshofes aufgenommen worden. Ergänzt wird diese minutiöse Darstellung durch einen Überblick über die Gliederung der Verwaltung von 1944 bis zur Gebietsreform von 1975 sowie seit 1975. Beginnend mit dem Gesetz zur Gründung des Polnischen Komitees der Nationalen Befreiung (PKWN) vom 21. Juli 1944 bis zum Befehl Nr. 56 des Verteidigungsministeriums zur Stärkung der Disziplin und der Militärdienstordnung vom 31. Dezember 1956 sind auf über 600 Seiten eine große Zahl von Rechtsakten verzeichnet. Aus den erwähnten Regelungen ist es möglich, die Ent-stehung und Entwicklung vieler staatlicher und gesellschaftlicher Organisationen zu verfol-gen. Ein umfangreiches Register erleichtert die Arbeit. Auch derjenige, der nicht nach kon-kreten Beschlüssen sucht, findet immer wieder – teils interessante, teils kuriose – Hinweise. Als Beispiele seien nur genannt: ein Schreiben des Ministeriums für öffentliche Sicherheit vom 18. Oktober 1951 zur Frage der Untersuchung der Stimmungen von Menschen, die in Schlangen vor Geschäften warten, sowie die verschiedenen Beschlüsse über den Bau einer U-Bahn in Warschau seit dem Dezember 1950 (!). Für jeden, der sich in Zukunft eingehender mit der Geschichte Polens jener Zeit beschäftigen möchte, ist dieses Buch unentbehr-lich und eine große Hilfe bei der Arbeit. Dem Vf. ist ein langer Atem zu wünschen, auf daß er dieses Projekt bis 1991 fortführen möge.

Markus Krzoska

*Sprawa polska 1944–1945. Wybór źródeł.* [Die polnische Frage 1944–1945. Eine Quellen-auswahl.] Eingel., ausgew. u. bearb. von Bogusław Polak. Wydawnictwo Uczelniane Wyz-szej Szkoły Inżynierskiej. Koszalin 1995. 147 S. – Diese Quellensammlung stellt ein weiteres Glied in der Kette von populären Veröffentlichungen von Quellen zur sog. „kommunisti-schen Phase“ der polnischen Nachkriegsgeschichte dar. Im Gegensatz zu anderen Publika-tionen stammen alle chronologisch angeordneten 59 Dokumente aus bereits vorliegenden Sammlungen. Ungeachtet der Tatsache, daß eine nach thematischen und chronologischen Aspekten geordnete Quellenauswahl – hier zur polnischen Frage in den entscheidenden Jahren 1944 und 1945 in nationaler und internationaler Hinsicht – unter pädagogischen Ge-sichtspunkten immer nützlich ist, müssen das Vorwort und die darin erörterten angeblichen Parallelen zwischen 1944/1945 und 1989ff. befremden. Es wird auch gar nicht versucht, die Bewertung der Dokumente dem Benutzer freizustellen, so daß der Band eher in der Tradi-tion älterer Exilpublikationen steht. Handwerklich ist die Auswahl gut gemacht, Fußnoten erläutern die wichtigsten erwähnten Personen; allerdings fehlt ein bibliographisches Ver-zeichnis der Quellenwerke. Die vorgesehenen Benutzer – Gymnasiasten und Studenten – werden einen ersten Einblick in jene Jahre bekommen. Wer allerdings ein wirklich umfas-sendes Bild erhalten möchte, sollte auf jeden Fall die zahlreichen Quellenpublikationen des Instytut Studiów Politycznych der Polnischen Akademie der Wissenschaften mit heranzie-hen.

Markus Krzoska

*Dzieje Żydów w Polsce 1944–1968. Teksty źródłowe.* [Geschichte der Juden in Polen 1944–1968. Quellentexte.] Hrsg. von Alina Cała und Helena Datner-Śpiewak. Żydowski In-stitut Historyczny. Warszawa 1997. 312 S., 48 teils farbige Abb. i. Anh. – Der Band verfolgt in Quellenausügen die Entwicklung der jüdischen Minderheit in Polen in den ersten zwei-inhalb Jahrzehnten nach der Schoa. Der Schwerpunkt liegt auf den unmittelbaren Nach-kriegsjahren, als angesichts von Pogromen und zunehmender politischer Gängelung über zwei Drittel das Land verließen. So ist das erste Kapitel mit dem Ausspruch „Hier ist für euch kein Platz mehr“ überschrieben, dem 1945/46 diejenigen begegneten, die in das soziale und ökonomische Leben Polens zurückkehrten. Der zweite Teil widmet sich der Verwick-

lung von Polen jüdischer Herkunft („Juden“) in den stalinistischen Herrschafts- und Repressionsapparat und der hartnäckigen Präsenz des (anti-)jüdischen Themas in der Politik der Volksrepublik. Die übrigen Kapitel behandeln das kulturelle und religiöse sowie das soziale Innenleben der jüdischen Gemeinschaft, das unter dem Druck, die eigene Andersartigkeit zum Verschwinden zu bringen, über die Jahre verkümmerte. Als seit 1968 selbst die jüdischen Kommunisten gezwungen wurden, den für sie ungeliebten Weg nach Israel zu gehen, bedeutete dies das Ende der jüdischen Bevölkerungsgruppe als zahlenmäßig ins Gewicht fallende Minderheit. Der Band enthält zum großen Teil bislang noch nicht publizierte Quellenfragmente. Mit ihm schließt das Warschauer Jüdische Historische Institut seine Reihe von kurzen, zu pädagogischen Zwecken aufbereiteten Quellenveröffentlichungen zur Geschichte der Juden in Polen ab. Zwar wird den Hrsg.innen hier mehr als das Doppelte an Umfang zugestanden, doch auf die früheren Titel der Reihe wird seltsamerweise nicht hingewiesen: Bislang waren u. a. die Bändchen von Paweł Fijałkowski über das 11. bis 18. Jh., von Zofia Borzymińska über das 19. Jh., von Rafał Żebrowski über die Zweite Polnische Republik sowie von Andrzej Żbikowski über die Genese der modernen antisemitischen Ideologie (1848–1914) erschienen; die Jahre der Schoa (1939–1944) blieben unberücksichtigt.

Klaus-Peter Friedrich

Maciej Matwijów: *Walka o lwowskie dobra kultury w latach 1945–1948. [Der Kampf um die Lemberger Kulturgüter in den Jahren 1945–1948.]* Verlag Towarzystwo Przyjaciół Ossolineum. Wrocław 1996. 335 S., 28 Abb. i. T. — Die Aufarbeitung des polnisch-sowjetischen Verhältnisses der Nachkriegszeit macht Fortschritte – eines der Ergebnisse ist das vorliegende Buch. Es schildert minutiös und solide dokumentiert die zumeist vergeblich gebliebenen Versuche, Bibliotheken, Gemälde, Archive und andere Kulturgüter aus Lemberg (Lwów), das die polnische kommunistische Marionettenregierung der UdSSR hatte überlassen müssen, gemeinsam mit den Polen der Stadt in deren neue Wirkungsorte zu bringen. Bis zum Abschluß der offiziellen Repatriierung konnte ein polnischer Regierungsvertreter in Lemberg noch behilflich sein, danach gab es im Grenztort Medyka einen Vorhang, der noch weniger durchlässig war als der „eiserne“. Die „Revindikation“ gelang manchmal mit großem Aufwand und unter Zuhilfenahme von „Beziehungen“ bei privaten Sammlungen, nicht jedoch bei den großen Beständen der Museen, Stiftungen und Institute (wie des Ossolineums, von dessen Sammlungen etwa zwei Drittel in Lemberg blieben), auch der ursprünglich privaten nicht, da sie die sowjetischen Machthaber größtenteils bereits zwischen 1939 und 1941 reorganisiert und verstaatlicht hatten. Und was zuvor schon staatlich oder verstaatlicht worden war, hatte dazubleiben. Auf sowjetischer Seite war man zudem nicht bereit, sich rechtlich zu binden – so kam es nur einmal 1946 zu einem propagandistisch ausgewerteten „Geschenk“ der Ukraine an Polen, wobei nur ein geringer Teil der von Polen geforderten Bestände transferiert wurde. Danach überstellte man nur mehr sporadisch kleinere, eher wenig wertvolle Sendungen. Der Band, dessen zurückhaltende Darstellungsweise auf der Basis polnischer Archivalien besticht, ist durch einen großen Dokumententeil ergänzt, der belegt, wie schwierig es war, sich angesichts der offiziellen Freundschaft um die Kulturgüter zu bemühen, da es östlich der neuen Grenze ganz offensichtlich an „gutem Willen“ gebrach (S. 157). Der kryptische Vermerk, daß die Auswertung von ukrainischen Archivalien an „objektiven“ Hindernissen scheiterte, weist darauf hin, daß diese Thematik auch heute noch brisant ist. Gerade die Dokumente offenbaren vieles von der Stimmung, in der sich die polnischen Lemberger Intellektuellen nach ihrer „Befreiung“ befanden. Prekär war aber auch die Lage polnischer Stellen, die nach dem Kriegsende in ihrem „verschobenen“ und malträtierten Land ein neues Kulturleben aufbauen wollten. Ohne daß damit die deutsche Okkupation beschönigt würde, wird deutlich, daß kulturelle Verluste Polens auch nach Kriegsende noch eingetreten sind.

Frank Golczewski